

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1911)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu Beginn des Jahres 1802 finden wir den Generalvikar auf seinem Posten. Es zeigte sich bald, daß er eine eminente Schaffenslust und ein ausgesprochen organisatorisches Talent besaß. Wessenberg hat sich nie „verlegen“, bis in sein höchstes Greisenalter ist er fast beispiellos tätig gewesen. Das Wessenbergarchiv und die Wessenbergbibliothek in Konstanz sind Beweise dafür. Seine erste Sorge war die Erziehung des Klerus, der allerdings reformbedürftig war, aber lange nicht so tief stand, wie Wessenbergs Lobredner ihn zu schildern pflegen. Des Generalvikars Maßregeln waren an sich durchaus lobenswert. Er wollte eine wissenschaftlich durchgebildete Geistlichkeit und stellte für jene, die Priester werden wollten, eine entsprechende Studienordnung auf, die bis jetzt noch da und dort, in ihren Hauptlinien wenigstens, beibehalten wurde, wenn sie auch auf Originalität wenig Anspruch machen kann. Originalität war überhaupt nicht Wessenbergs Sache. Er baute mit Steinen, die andere gebrochen und behauen hatten. Worauf es ihm mit seinem Lehrplan zuletzt ankam, war nicht das „sentire cum ecclesia“, sondern das Denken und Fühlen im Geiste der Zeit. Damit hing die asketische Ausbildung, obgleich ihr äußerlich viel Aufmerksamkeit geschenkt wurde, in der Luft. Aus dem Priesterseminar in Meersburg zogen junge Priester in die Gemeinden mit Brevierdispensen und Zschokkes „Stunden der Andacht“ in der Tasche und bewiesen leider oft nur zu bald, daß sie eigentlich auch Zölibatsdispensen nötig hatten.

Der wissenschaftlichen Vorbildung sollte sich nach Wessenbergs Intentionen mit Recht die wissenschaftliche Weiterbildung des Klerus anschließen. Zu diesem Zwecke führte er die Pastorkonferenzen, die Kapitelsbibliotheken, die geistlichen Lesevereine, den Pfarrkurs ein und bot der Diözesangeistlichkeit eine von ihm persönlich geleitete „Geistliche Monatschrift“ dar. Alles sehr anerkennenswert, aber auch da setzte man dem kirchlichen Geist so viel Aufklärungswasser zu, bis er seinen dogmatischen Gehalt verloren hatte, oder, um ein anderes Bild zu gebrauchen, man fühlte sich dazu berufen, aus der Kirche Gottes nicht bloß barocke Dekorationen, sondern auch wesentliche Gebäudeteile zu entfernen. Wessenberg erlebte eine Enttäuschung. Weder das Volk, noch der Gesamtklerus war für derartige „Reformen“ reif. So kam es denn, daß im Jahre 1804, um weitere Skandale zu verhindern, die „Geistliche Monatschrift“ auf Dalbergs Veranlassung ihr Erscheinen einstellen mußte.

Als Ersatz gab Wessenberg von 1804 an das „Konstanzer Pastoralarchiv“ in jährlich zwölf Heften heraus. Darin „sollten“ rein dogmatische und kirchenrechtliche Fragen umgangen und nur Themata aus der praktischen Theologie behandelt werden.

Sie sollten. Aber Wessenberg konnte nun einmal die Finger nicht davon lassen. Es war ja sein allerpersönlichstes Anliegen, den Aufklärer zu spielen und seine Anschauungen auf Klerus und Volk zu übertragen, um so ein gereinigtes Christentum zu erzielen, das eine eigentümliche Mischung von Pietismus und Rationalismus darstellen sollte.

Gerade als Generalvikar war er in der Lage, es nicht bloß bei den Theorien bewenden zu lassen, sondern praktische Arbeit zu leisten. So flogen denn Verordnungen auf Verordnungen gegen Bruderschaften und Ablässe, Prozessionen und Feiertage, Rosenkranzbeten und Wallfahrten in die weite Diözese. „Es scheint“, so schreibt einmal Ignaz Speckle, der letzte Abt von St. Peter auf dem Schwarzwald, „man wolle die Welt mit geistlichen Ordonnanzen überschwemmen.“

Der wessenbergianische Anhang im Klerus zögerte nicht, die Erlasse gehorsamst, ja übereifrig auszuführen und den Kampf des Lichtes — ein bei Wessenberg sehr beliebtes Wort — gegen die Finsternis, der Aufklärung „gegen die Dummheit des gemeinen Christenhafens“, aufzunehmen. Blieben die Worte fruchtlos, dann nahm man auch gelegentlich den Polizeistock zuhilfe. Kein Wunder, daß es zu Unruhen, ja zu förmlichen Revolten in mehreren Gemeinden kam. Damals ist das Wort gefallen: „Seht, man will euch mit Gewalt lutherisch machen“, damals nannte der heiligmäßige Bauersmann Nikolaus Wolf von Rippertschwand Wessenberg sogar „die Verwüstung der Religion in Menschengestalt“. (Aehnlich Katharina Emmerich. Die Red.) Selbst an der Domkirche in Konstanz widersetzte sich der Domdekan und Weihbischof von Bisingen den Reformen des Generalvikars, allerdings ohne Erfolg. Denn der despotisch veranlagte Wessenberg ließ sich in solchen Sachen nichts und von niemand einreden, redete aber selber in kirchliche Dinge hinein, die über seine Befugnisse weit hinausgingen. So dispensierte er eigenmächtig vom Breviergebete und erlaubte die deutsche Rezitation, gestattete den Geistlichen, ohne Schwierigkeit vor der hl. Messe zu frühstücken, erteilte der Diözese oder Teilen derselben Dispens vom Abstinenzgebote an Samstagen, säkularisierte Ordensleute und entthob sie der feierlichen Gelübde und gab in Ehesachen Dispensen, für die Rom allein zuständig war. Rom? Was kümmerte sich der Febronianer um Rom! Den Ehrenprimat wollte er dem Papste lassen, aber dabei sollte es sein Bewenden haben.

Rom schwieg vorerst. Aber es kam die Zeit, wo es desto entschiedener eingriff. Die Verhältnisse in der Schweiz gaben dazu den Anlaß.

Konstanz

Dr. Gröber, Stadtpfarrer.

(Fortsetzung folgt.)



Goldkörner aus den Schriften des Grafen Friedrich Leopold zu Stollberg.

In Liebe und Kraft sollen alle, welchen das Kreuz von der Höhe Golgathas leuchtet, zusammenwirken, so viel sie vermögen. — Ich weiß, wie wenig man an sich gegen den bergabschießenden Strom der Zeit vermag. Aber hie und da etwas Gutes stiften, dem Strom hie und da einen entreißen, etwas dazu beitragen, daß die Siebentausend, die ihre Knie vor dem modernen Baal nicht gebeugt haben, sich vereinigen, — das scheint mir jetzt unser Beruf zu sein.



Zur Einführung des neuen Katechismus im Bistum Basel.

Lehrplan

für den Katechismusunterricht im deutschen Teil des Bistums Basel.

Herausgegeben vom bischöflichen Ordinariate.

Unserm neuen Katechismus ist eine Erklärung seiner Einrichtung vorangestellt, aber nicht mehr ein Lehrplan, wie es im frühern Katechismus der Fall war. Man fand nämlich, der Lehrplan gehöre nicht in die Hände der Schüler, und es sei ratsam, vor der definitiven Verordnung des Lehrplans den Katechismus in der Praxis zu erproben und indessen den Lehrplan nur versuchsweise einzuführen.

Die Verschiedenheit der in den Kantonen des Bistums bestehenden Schulverhältnisse macht die Aufstellung eines einheitlichen Lehrplans sehr schwierig.

Die Abhaltung des kirchlichen Religionsunterrichts wird sich gewöhnlich nach den Schulverhältnissen richten müssen. Er soll beginnen, sobald die Kinder die Schule besuchen müssen, also je nach den kantonalen Schulgesetzen nach dem zurückgelegten sechsten oder siebenten Altersjahre der Kinder.

Die Dauer der Schulpflicht beträgt in einigen Kantonen 7, in andern 8 Jahre. An die Elementar- oder Primarschule schließt sich an manchen Orten eine Sekundar- oder Bezirksschule mit zwei, drei oder vier Jahreskursen an. Nach dem Austritt aus der Schule ist es meistens nicht mehr möglich, die Kinder zu fernern Besuche des Religionsunterrichts zu verhalten, außer zur Sonntagschristenlehre. So ist die Zahl der Unterrichtsjahre abhängig von den Schuljahren.

Die Zusammensetzung der Abteilungen oder Klassen des Unterrichts wird da, wo der Katechismusunterricht in den Schulplan aufgenommen ist, von letztem abhängen. Wo aber der pfarramtliche Religionsunterricht außer der Schulzeit zu erteilen ist, kann der Katechet die Schüler nach Gutfinden in Klassen einteilen, aber die Umstände von Ort und Zeit bereiten ihm oft große Schwierigkeiten. Es ist nicht nötig, hervorzuheben, daß da, wo jeder Jahrgang der Kinder eine eigene Abteilung bildet, vorausgesetzt, daß die Schülerzahl nicht zu groß ist, mehr geleistet werden kann als da, wo mehrere Klassen zusammen unterrichtet werden müssen. Der Katechet soll, so viel an ihm liegt, die Vereinigung zu vieler Schüler oder Schulklassen vermeiden.

Mit Rücksicht auf die geringe Zahl von Stunden, welche bei unsern Verhältnissen gewöhnlich dem Religionsunterrichte gewidmet werden können, empfiehlt es sich, für den Beicht-, namentlich aber für den Kommunionunterricht eigene Stunden anzusetzen. Für diese außerordentlichen Spezialunterrichte sind die Kinder an manchen Orten noch am leichtesten zu haben.

Bei der Verteilung des Lernstoffes auf die Unterrichtsjahre waren die im neuen Katechismus durchgeführten konzentrischen Kreise, über welche die Vor-

bemerkung zum Katechismus Auskunft gibt, von Bedeutung. Die Behandlung des Lehrstoffes in konzentrischen Kreisen führt von selbst zu mehrmaliger Wiederholung des Gelernten und zu stufenweiser Vertiefung des Unterrichts. Sie macht es auch möglich, daß Schüler, welche nicht den ganzen Katechismus durchnehmen können, immerhin etwas Ganzes erhalten.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen lassen wir nachstehend den seinerzeit in Aussicht gestellten

Lehrplan

folgen.

Im *ersten Schuljahre*, in welchem die Schüler noch nicht lesen können, werden durch Vor- und Nachsprechen die notwendigsten Gebete eingeübt und in Verbindung mit biblischen Erzählungen die wichtigsten religiösen Begriffe samt einigen leichten Antworten und Versen des kleinen Katechismus gelehrt.

Im *zweiten Schuljahre* erhalten die Kinder den *kleinen Katechismus*, und es werden die unbestennten Fragen (67) desselben, welche den ersten konzentrischen Kreis ausmachen, erklärt und memoriert. Dabei werden die nötigen biblischen Erzählungen eingeflochten.

Im *dritten Schuljahre* wird der kleine Katechismus von vorn angefangen, der Stoff des ersten Kreises wiederholt und durch die Fragen mit einem Sternchen (119) vermehrt. Dies ist der zweite konzentrische Kreis. Auch hiefür sind die biblischen Erzählungen herbeizuziehen.

Zu diesem Kreise gehört auch der *Beichtunterricht*. Er kann schon am Anfange des Winterhalbjahres erteilt werden. Gegen Ostern sind die Pfarrer ohnehin durch den Kommunionunterricht in Anspruch genommen.

Im *vierten Schuljahre* können die Kinder den *grossen Katechismus* lernen. Da, wo sie allein oder mit einer höhern Klasse unterrichtet werden, sollen sie denselben bekommen. Wenn sie aber wegen der Schulverhältnisse mit den Schülern der untern Klassen unterrichtet werden müssen, behalten sie den *kleinen Katechismus* bei und bekommen den großen erst im *fünften Schuljahre*. Wo mehrere Klassen zusammen unterrichtet werden müssen, sind die Erklärungen für alle Schüler gemeinsam; jede Klasse memoriert aber nur die Fragen des ihr zugeteilten konzentrischen Kreises. Von den Schülern des vierten Schuljahres wird dann größere Sicherheit bezüglich des Memorierens und besseres Verständnis verlangt.

Wie in der Vorbemerkung zum großen Katechismus erklärt ist, enthält der *grosse Katechismus* die zwei konzentrischen Kreise des kleinen Katechismus wörtlich und dazu zwei neue konzentrische Kreise. Für jeden dieser beiden Kreise werden zwei Schuljahre gerechnet. Der erste dieser Kreise, die Fragen ohne Beizeichen umfassend, ist für das *vierte* und das *fünfte*, oder für das *fünfte* und das *sechste* Schuljahr bestimmt, der zweite der genannten Kreise, zu welchem die mit einem Kreuze (†) bezeichneten Fragen gehören, ist dem *sechsten* und *siebenten*, beziehungsweise dem *siebenten* und *achten* Schuljahre zugedacht.

Für die Sonntagschristenlehre, der auch Erwachsene beiwohnen, empfiehlt es sich, jedem Hauptstück des Katechismus ein Jahr zu widmen; für den gewöhnlichen Katechismusunterricht aber paßt das nicht. Es ist gewiß zu wünschen, daß der große Katechismus zweimal durchgenommen und beim zweiten Male der Unterricht vertieft werde. Das wäre nicht möglich, wenn für jedes Hauptstück ein Jahr, für zweimalige Durchnahme also 6 Jahre gefordert würden. Nach der Verminderung des Memorierstoffes und der Verteilung desselben auf zwei konzentrische Kreise kann jeder Kreis in zwei Jahren durchgenommen werden.

Bei der Behandlung eines jeden der zwei obern Kreise wird im *einen Jahre* das erste Hauptstück und vom dritten die Lehre von der Gnade im allgemeinen, sodann der *Kommunionunterricht* durchgenommen; auch wird der Beichtunterricht mit den kleingedruckten Zusätzen wiederholt; im *andern Jahre* folgt das zweite Hauptstück und der noch nicht behandelte Teil des dritten Hauptstückes; der Kommunionunterricht wird wiederholt und vertieft.

Da die Kinder im kleinen Katechismus bereits die ganze Religion wenigstens „in nuce“, der Hauptsache nach, kennen lernen, so können sie in der obern Abteilung dem Unterrichte folgen, wenn schon, wegen der notwendigen Vereinigung von mehr als einer Klasse, nicht gerade der erste, sondern der zweite Teil des konzentrischen Kreises zur Behandlung kommen sollte.

Die Schüler, welchen der oberste Kreis zugedacht ist, sollten auch über die kleingedruckten Zusätze, wenn sie schon nicht memoriert zu werden brauchen, Antwort geben können.

Wo Schüler beider obern Kreise zusammen unterrichtet werden müssen, sind, wie oben beim vierten Schuljahre gesagt worden, die Erklärungen durch den Katecheten allen anwesenden Schülern gemeinsam, die Schüler haben aber nur die Fragen ihres Kreises neu zu memorieren.

Fragen, welche im gewöhnlichen Religionsunterricht nicht behandelt werden können, bleiben der Sekundar- oder Bezirksschule, oder aber der Sonntagschristenlehre vorbehalten.

Wo der große Katechismus im vierten Schuljahre begonnen und im siebenten beendet wird, kann für das *achte* Jahr die Wiederholung der apologetisch wichtigeren Fragen mit besonderer Berücksichtigung des Kleindrucks, die Erklärung der hl. Messe und des Kirchenjahres im Anhange des großen Katechismus oder auch Kirchengeschichte angesetzt werden.

Der Kleindruck soll die Schüler an die vom Katecheten gegebenen Erklärungen erinnern. Er ist nicht zum Memorieren bestimmt, doch steht es dem Katecheten frei, einzelne Absätze ebenfalls memorieren zu lassen.

Von den Bibelstellen sollten wenigstens die gesperrt gedruckten auswendig gelernt werden, wenn auch erst in den obersten Klassen.

Es ist Sache des Katecheten, seinen eigenen Unterrichtsplan nach dem allgemeinen Lehrplane einzurichten.

Eine Hauptsache für guten Erfolg des Unterrichts bleiben immerhin die gute Vorbereitung des Katecheten und ein Aufblick zu Gott in andächtigem Gebet.

* * *

Dem Lehrplane fügen wir nähere Bestimmungen über das Alter der Erstkommunikanten und über die Verpflichtung zum Besuche der Sonntagschristenlehre bei.

1. Das Alter der Erstkommunikanten.

In unserm Erlaß vom 6. Dezember 1910 („Kirchenzeitung“ Nr. 49) und im diesjährigen Fastenmandat haben wir von der Festsetzung eines bestimmten Altersjahres für die erste hl. Kommunion abgesehen und dafür die Vorbereitung durch genügenden Unterricht betont. Für letztern haben wir auf den zu erwartenden Lehrplan für den Katechismusunterricht aufmerksam gemacht und vorderhand die Herren Pfarrer angewiesen, die Kinder künftig nicht über das elfte Altersjahr hinaus auf die hl. Kommunion warten zu lassen.

Wir möchten nun den erstmaligen Empfang der hl. Kommunion statt von einem Altersjahre lieber von einem Unterrichtsjahre oder von einer bestimmten Schulklasse abhängig machen und die Kinder, abgesehen von Zurückgebliebenen, klassenweise zur hl. Kommunion gehen lassen. Hiefür läßt sich freilich keine für alle Orte geltende Regel aufstellen. Je nach dem Beginn der Schulpflicht erreichen die Kinder an den einen Orten das 11. Altersjahr in der vierten, an andern in der fünften Klasse. Sodann bekommen die Kinder den großen Katechismus an den einen Orten schon in der vierten, an andern erst in der fünften Klasse. In Anbetracht der Verhältnisse sagen wir:

Bis auf allfällige weitere Verordnung sollen die Kinder spätestens am Ende des fünften Schuljahres kommunizieren; wo aber die Kinder schon im vierten Schuljahre das elfte Altersjahr zurücklegen, kommunizieren sie schon am Ende dieses vierten Schuljahres, wofern die Verhältnisse eine genügende Vorbereitung durch Unterricht möglich machen. Um diese Möglichkeit auch solchen Kindern zu bieten, welche den großen Katechismus noch nicht haben, ist dem kleinen Katechismus im Anhange ein Kommunionunterricht beigegeben.

Derselbe ist wörtlich dem großen Katechismus entnommen, nur enthält er einige Fragen und kleingedruckte Zusätze weniger. Allfällig könnte dieser Unterricht für die erste hl. Kommunion noch dadurch abgekürzt werden, daß ein Teil der Fragen über die hl. Messe auf eine spätere Durchnahme verschoben würden. Solche Fragen wurden mit einem Kreuze bezeichnet.

Für jetzt bleiben wir bei dem dargestellten Ziele stehen und überlassen es den Herren Katecheten, nach ihren Verhältnissen zu beurteilen, wann und wie in ihrer Gemeinde dieses Ziel zu erreichen ist.

2. Ueber die Verpflichtung zum Besuche der Sonntagschristenlehre.

Bisher hatten die Kinder nach der ersten hl. Kommunion, die an den meisten Orten nach dem zurück-

gelegten 12. Altersjahre stattfand, an den Sonntagen die sogenannte „große Christenlehre“, zu der auch Erwachsene eingeladen sind, zu besuchen, und diese Verpflichtung dauerte bis zum zurückgelegten 18. Altersjahre. Der neue Katechismus-Lehrplan und die Bestimmungen über das Alter der Erstkommunikanten geben Anlaß zu einer neuen Regelung der genannten Verpflichtung.

Die Kinder, welche die erste hl. Kommunion nach Maßgabe der vorstehenden Bestimmungen mit 11 Jahren empfangen, treten nach der ersten hl. Kommunion klassenweise in die große Christenlehre über. Kinder, welche früher zur hl. Kommunion geführt werden, bleiben in der „kleinen Sonntagschristenlehre“ bis zum 11. Jahre.

Während der Lehrplan für die Durchnahme eines konzentrischen Kreises des großen Katechismus zwei Jahre berechnet, wird den Herren Katecheten nahegelegt, in der großen Sonntagschristenlehre für jedes der drei Hauptstücke ein Jahr zu verwenden, also den ganzen Katechismus in drei Jahren zu erklären.

Wenn dann die jungen Leute der ganzen Erklärung des großen Katechismus in der Sonntagschristenlehre zweimal beigewohnt haben, werden sie zu Ostern aus der großen Christenlehre entlassen. Die Verpflichtung zum Besuche der Sonntagschristenlehre dauert also in Zukunft sechs Jahre nach der ersten hl. Kommunion, und die Entlassung geschieht, wie der Eintritt, klassen- oder jahrgangweise.

Solothurn, im Juli 1911.

† **Jakobus,**
Bischof von Basel.



Theologische Ueberblicke.¹

Apologie und Verwandtes.

Wir erinnern noch an die Broschürensammlung aus München (blaue Heftchen): Glaube und Wissen, die sehr empfehlenswert ist, namentlich auch für die Spezialbibliothek des Sonntagschristenlehrers (zum Beispiel: Vernunft und Wunder, von Dr. Gutberlet), an die apologetische Broschüren- und Flugblättersammlung von München-Gladbach und an die Brennenden Fragen (Räber, Luzern). Die Vorträge-Sammlung von Dr. Koch und Wecker, Tübingen enthält manches Vortreffliche: einige Essays sind offenbar zu freiheitlich in der Grenzbegehung.² Sehr empfehlenswert ist insbesondere auch: Ph. Mönnichs S. J. Weltanschauung (Rüstzeug der Gegenwart), eine kurze, originelle Apologie (Oktav, 151 Seiten), insbesondere Jünglingsvereinen zu empfehlen. Von Apologien der Moralthologie erinnern wir neuerdings an das große, einzig dastehende Werk, an die Apologie von P. Weiß mit einer Fülle von Anregung und Aufklärung auf dem weiten, großen Gebiete. Die ab und zu etwas vermißte Systematik macht sich im V. Band vorteilhaft

¹ Wir berücksichtigen hier den wissenschaftlichen Wert der Werke sowie deren praktische Brauchbarkeit für Predigt, Religionsunterricht, Schule und Vereine.

(Vergleiche Nr. 9 vom 2. März und Nr. 14 vom 6. April.)

² „Katholizismus und Christentum“ wurden von der Indexkongregation verurteilt. Vgl. „Kirchen-Zeitung“ Nr. 32.

geltend, der für Prediger, Beichtväter und Seelenführer eine wahre Schatzkammer bedeutet. Auch die Sonntagschristenlehrer über die zehn Gebote könnten sich hier Gedanken holen. Theologen erinnern wir auch an die Idealmoral, Kasuistik, Apologie und Aszetik verbindende große lateinische Moralthologie von Bischof Dr. Müller. Sie ist zu wenig bekannt.

Eben erscheint in fünfter, durchgesehener Auflage Cathreins Moralphilosophie (2 Bände, Herder, Freiburg). Wir reihen dieses Buch hier unter die Rubrik: Apologie ein, weil es eines der besten Stützwerte des philosophisch-ethischen Unterbaues der Religion ist. Wir hatten das Buch früher, da wir noch eine Moralprofessur innehatten, gründlich kennen gelernt. Die letzte Neuauflage ist eine vielfach vermehrte und verbesserte. Klarheit der Darstellung, Gründlichkeit der Beweisführung, ein gewisser irenischer Zug, der durch das Ganze geht, Berücksichtigung der neuesten Bewegungen und Streitfragen, eine angenehme Wärme und Frische bei aller Wissenschaftlichkeit, gelegentliche Ausblicke auf die Ethik der Offenbarung, ohne den philosophischen Standpunkt des Buches zu verlassen — sind Charakterzüge, die das Werk zu einem erstklassigen stempeln. Weitere Kreise machen wir auf die trefflichen Kapitel über Bestimmung des Menschen mit Glückseligkeitslehre, das Gewissen, das Moralprinzip, den Sozialismus, das Eigentumsrecht, Staat, Kirche und Schule aufmerksam. Die neueste Auflage bringt manche Umarbeitungen, Ergänzungen, Tilgungen einzelner Einseitigkeiten, Stellungnahmen zu neuesten Kontroversen usf.

Für die Lebens- und Gewissensfragen von P. A. Weiß, die neben einigen pessimistischen Einseitigkeiten und Uebertreibungen auch sehr viel Orientierendes, Warnungen und positive Vorschläge enthalten, verweisen wir auf die Artikel in Nr. 28 und 30 der „Kirchenzeitung“. Auf das treffliche, gründliche und weitblickende Buch von P. Dr. Magnus Künzle O. C., Ethik und Aesthetik (Herder), das hier ebenfalls berührt, kommen wir an anderer Stelle eingehender zu sprechen.

Dürfen wir auch das Herdersche Konversationslexikon — es liegt nun auch der Ergänzungsband vor (1910) — einmal unter dem Titel „Apologie“ erwähnen? Es ist in der Tat auch ein wertvoller Beitrag zu dem paulinischen: spiritualis homo omnia diiudicat: Uebernatürliches und Natürliches. Das große Werk ist auch ein Beweis für die Tatsache, deren Inhalt man mit dem Wort „Harmonie der katholischen Gottes- und Weltanschauung“ zu bezeichnen pflegt. Einzelne Stichproben aus dem Ergänzungsband überraschten uns durch ihre zeitgemäßen Nachträge. Wir erinnern aus großem und kleinen zum Beispiel an folgende Titel: Dynamoelektrische Maschinen — Baukunst (Wiederherstellung von Burgen und Schlössern) — Urmensch — Zimmerpflanzen — Stubenvögel — Tell-el-Amarna-Briefe — Drahtlose Telegraphie — usf.

Zu den trefflichsten philosophischen Stützwerten — die wir, auch vom Standpunkte der Apologie aus, besitzten — zählt das ungemein empfehlenswerte Lehrbuch der Philosophie von Alfons Lehmann S. J.

(Vier Bände, Herder-Freiburg, dritte Auflage.) Es verbindet die sichere, klare aristotelisch-scholastische Grundlage mit großer Literaturkenntnis und mit steter Beziehung- und Stellungnahme zu den neueren philosophischen Strömungen und Systemen der Gegenwart. Dabei wird eine ganze Fülle neuerer Forschungsergebnisse, insbesondere auch aus dem Gebiete der Naturwissenschaft, in den philosophischen Bau harmonisch eingearbeitet. Wer die auch in angenehmer Darstellung geschriebenen Bände durcharbeiten würde, auf den dürfte man das alte, vielsagende Wort: *timeo lectorem unius libri* mit Recht anwenden. — Eine ganz neue Art philosophischer Darstellung bieten die: *Stundenbilder der philosophischen Propädeutik* (Psychologie I. Band, Logik II. Band, Groß-Oktav) von Peter Vogt, Professor am Privatgymnasium „Stella matutina“ zu Feldkirch. (Herder, Freiburg.) Zunächst sind es ungemein interessante, pädagogisch trefflich gesichtete Stoffsammlungen für Lehrer. Gerade wegen ihrer Eigenart aber sind diese „Stundenbilder“ auch ein willkommenes Mittel für das Privatstudium. Geradezu staunenswert ist die Klarheit und Anschaulichkeit, mit der hier schwierige Probleme der Erkenntnistheorie und der Psychologie in ihren Beziehungen zur alten Philosophie und zur neuesten Forschung grundsätzlich klar und weitblickend behandelt sind. Auch mancher Landpfarrer, der sich um philosophisch-naturwissenschaftliche Grundfragen aus eigenem Interesse und für seinen Verkehr mit Lehrer und Arzt kümmert, würde aus diesem Buche viele Anregungen empfangen. Tolle lege! Jedes Bändchen ist einzeln käuflich. — Was Dr. Gutberlet, der unermüdete Jubilar-Apologet, in vielen seiner Werke über Ursprung und Entwicklung des Menschen unter naturwissenschaftlichen, philosophischen und apologetischen Gesichtspunkten verstreut behandelt hatte, findet sich in seinem Werke: *Der Mensch: sein Ursprung und seine Entwicklung* (dritte, verbesserte Auflage, 1911) harmonisch geeint und zu einer konsequenten Kritik der monistischen Anthropologie ausgestaltet. Diese Schrift Gutberlets gehört zu dem besten Rüstzeug der Gegenwart. Namentlich wird der neueste Stand der Entwicklungslehre, der den krassen Darwinismus als abgetan, ja als „englische Krankheit“ verrufen, die Dezendenz- und Entwicklungstheorie aber als erwiesen und als auf alle Gebiete übertragbar hinstellt, — eingehend berücksichtigt und kritisch untersucht. Mit der negativen Kritik verbindet sich im Werke der philosophisch-christliche Aufbau einer soliden, allseitigen Betrachtung über Ursprung und Entwicklung des Menschen. Das Buch ist eine Monographie, so wie wir sie jetzt brauchen. — Obwohl eine streng exegetische Schrift, nennen wir hier doch unter der Rubrik „Apologetik“: *Zapletals wertvolles kleines Buch: Der Schöpfungsbericht der Genesis*. (Zweite Auflage, Regensburg 1911, Manz. VIII und 150 Seiten.) Wir erwähnen die treffliche Uebersetzung des hebräischen Textes, die sehr soliden Textuntersuchungen und Exegesen, die neue metrische Analyse der Texte und namentlich die vorzügliche Hexamerontheorie des Verfassers, über deren praktische Brauchbarkeit wir uns seit der fünften Auflage eingehend in den

„Homiletischen Studien“ ausgesprochen haben (vgl. S. 112 e ff.). — Wer dem bösen Worte: *latina sunt non leguntur* nicht folgt, dem empfehlen wir für Kirchenlehre und Kirchenapologie: *De Groot: Summa apologetica de ecclesia catholica ad Mentem S. Thomae Aquinatis* (3^o ed., 1906), das in strenger Schulform vorzügliche Materialien, treffliche Beweisführungen und oft neue, überraschende Gesichtspunkte darbietet. Wer sich einmal eingelesen hat, wird das Buch schätzen lernen. — Aus dem Streite um den Modernismus und zur Orientierung über die brennenden Fragen auf dem Gebiete der Erkenntnistheorie erinnern wir auch an die wertvolle, zeitgemäße Broschüre von Otto Cohausz S. J.: *Das moderne Denken*. Es behandelt das kleine, 136 Seiten umfassende Buch kurz, klar und plastisch: Subjektivismus, Kantianismus, Relativismus, Individualismus, Realismus, unter dem einen Gesichtspunkte: Die Freiheit des Denkens und ihre natürlichen Grenzen. Dann folgt ein zweiter Teil: Die Freiheit des Denkens und ihre übernatürlichen Grenzen. Das Buch ist aus Vorträgen entstanden. A. M.

Kirchengeschichte.

Bei diesen Ueberblicken kann es sich hier nur um Werke von allgemeiner Bedeutung handeln. Das knappe, kernige und weitblickende Lehrbuch der Kirchengeschichte von Knöpfler liegt jetzt in neuer fünfter, vermehrter Auflage (Herder 1910) vor. In der Geschichte der Urkirche, die an das Leben Jesu und die Apostelzeit grenzt, hätten wir ab und zu ein noch genaueres, wenn auch kurzes Eingehen auf einige brennende Fragen und Probleme gewünscht. (Vgl. z. B. Battifol, Urkirche.) Doch ist das vielleicht Ueberforderung des neutestamentlichen Exegeten an den Kirchenhistoriker. Einige vom Papste ungewollte menschliche Begleiterscheinungen der Enzyklika *Pascendi* sind Seite 788 gut charakterisiert: gemeint ist eine gewisse, da und dort emporwuchernde Denuntiationsucht gegenüber jeder unbequemen Aeußerung, „die nicht wenige schaffensfreudige und namentlich junge Kräfte lahm lege“, — die geistige Gesamtbedeutung des Rundschreibens ist aber entschieden zu wenig herausgehoben und pragmatisch gewürdigt. Auch die Würdigung und Kritik der Schell-Frage dürfte tiefer gehen (S. 788), positiv und negativ. Ebenso sollte die diesbezügliche ernste kirchliche Stellungnahme deutlicher eingetragen werden. Dann könnte auch das Positive und Große an Schell vollauf gewürdigt werden. Das ganze Werk aber zeichnet sich durch Gründlichkeit, Nüchternheit, klare Uebersichtlichkeit, tiefere pragmatische Auffassung und Objektivität vorteilhaft aus. — Die Schriften von Denifle-Weiß über Luther und Luthertum (Mainz, Kirchheim) sind ein Meisterwerk von bleibender, erstklassiger Bedeutung. Sie brachten eine Enthüllung, Klarstellung und beweisende Aufklärung, die ihresgleichen sucht. Doch ist Denifles Lutherwerk gewaltigen Steinbrüchen vergleichbar, von denen ein jeder fast monographisch-geschichtlich eine Riesearbeit bewältigt. Die einzelnen Abhandlungen sind glänzende historisch-kritische und wissenschaftlich-apologetische Arbeiten, die zugleich in die ganze Arbeits-

methode Denifles einführen. Man sieht die Resultate aus Denifles Erudition, seiner unvergleichlichen Quellen- und Literaturkenntnis und seiner rastlosen Riesenarbeit entstehen. Höchst verdankenswert ist die bedeutsame Vollendung der Arbeit Denifles — wenigstens nach einer Seite hin, noch harren nämlich gewaltige Massen von gesammelten Materialien — durch P. M. A. Weiß, der uns auch eine Art von abschließendem Gesamtbilde Luthers glücklich entworfen hat. Nichtsdestoweniger ist Denifles quellenmäßige Darstellung mehr ein großartiger Aufbau erstklassiger Monographien über alle einschlägigen Lutherfragen mit solidestem wissenschaftlichen Material, denn eine eigentliche Lutherbiographie. Diese Lücke auf dem Gebiete der katholischen Literatur füllt nun P. Grisars: Luther aus. Das Werk beschreibt in drei Bänden Luthers Leben und Wirken. Sie tragen die Ueberschriften: Luthers Werden — Auf der Höhe des Lebens — Vor dem Ausgange: das Lebensresultat. Es liegt der erste Band gedruckt vor (Lex.-Oktav, XXXVI und 656 S., Herder, Freiburg), Band II ist bereits im Druck, Band III liegt im Manuskript vor. Eine der großen Lebensaufgaben Grisars war es, dem Werden Luthers psychologisch nachzugehen, sein Leben und Wirken aus ihm selbst und aus der Zeit heraus verstehen zu lernen und all' das in eine einheitliche, geschichtlich-biographische Darstellung zusammenzufassen. Das große Werk liegt nun vollendet vor. Grisars Werk zeigt uns in geschichtlich-psychologischer Entfaltung das ganze Werden, Leben und Wirken Luthers aus sich und seiner Zeit heraus in einem geschlossenen, abgerundeten Gesamtbilde geschildert. Der erste Band behandelt Luthers Werden und die Grundlegung der Glaubensspaltung bis 1530, erste Klosterzeit, — Vorboten des Umschwungs, — Ausgangspunkt desselben, — „Ich bin aus der Schule Occams“, — Klippen falscher Mystik, — Umschwung im Spiegel des Römerbriefkommentars 1515/16, — Krisenzeit im Außen- und Innenleben, — Galaterbriefkommentar, Disputation und erste Triumphe, — Ablassthesen 1517 und Nachwirkungen, — Abfallsbewegung in ihren Anfängen, — Bann und Acht, — „Geistestaupe auf der Wartburg“, — Entstehung der Gegenkirchen, — Vom Bauernkrieg bis zum Augsburger Reichstag 1525—1530. P. Grisar macht aus seiner katholischen Ueberzeugung kein Hehl. Aber was er forscht, sammelt, gestaltet und schreibt, vollendet er alles als strengster Historiker. Grisar hält es für sehr wohl möglich, daß ein katholischer Historiker Luther mit Objektivität zu zeichnen vermöge und ihn auftreten lasse wie er ist, ohne den berechtigten Gefühlen der Protestanten in irgendeiner Weise zu nahe zu treten. (Einführung S. 14.) Grisar kann sich dafür auch mit vollem Recht auf frühere Arbeiten berufen. Er führt Seite XI und XII ein Wort des alten Württembergers Gottlieb Jakob Plank aus dessen „Geschichte der Entstehung, der Veränderung und der Bildung unseres protestantischen Lehrbegriffs“ an: „Ich habe mir niemals Mühe gegeben, solange ich an dieser Geschichte arbeite, zu vergessen oder zu verleugnen, daß ich Protestant bin, aber ich hoffe, daß mich meine Ueberzeugung niemals zu falscher Vorstellung des Lehrbegriffs der anderen Parteien, niemals zu einem ungerechten oder nur hef-

tigen Urteil über sie verleitet haben soll. Man fordere nur nicht mehr, als ruhige Unparteilichkeit.“ Grisar fügt bei: „Ich möchte ihm diese Worte mit einer selbstverständlichen Aenderung nachsprechen und versichern, nie vergessen zu haben, daß ich katholisch bin, aber jeder Kontrolle meiner Unparteilichkeit ruhig entgegen sehe.“ (S. XII.) Gegenüber protestantischen Lesern be ruft sich Grisar auf ein Wort dieser unserer „Schweizer Kirchenzeitung“. Er schreibt: „Jedoch den protestantischen Lesern im allgemeinen, die Luther hochschätzen und sich etwa durch Dinge in diesem Buche, die ihnen neu sind, unangenehm berührt fühlen werden, darf ich in aller Wahrheit versichern, daß es mir sehr ferne lag, sie auch nur mit einem Worte zu verletzen. Ich weiß recht gut und die langen Jahre, die ich in meiner konfessionell gemischten Heimat zugebracht habe, haben mir es lebhaft vor Augen geführt, wie viele höchst ehrenwerte Kreise innerhalb des Protestantismus eine ehrlich gemeinte Religiosität pflegen. Schon allein angesichts des Charakters dieser zahllosen Personen, wenn nicht angesichts der hochernsten Sache mußte alles, was irgendwie einer Herausforderung oder Beleidigung ähnlich sehen konnte, als ein widerwärtiger Fehlgriff vermieden werden. Man urteile dem Buche gegenüber also mit unparteiischer Nüchternheit und ohne Gefühle, die freilich verständlich sind, allzusehr zu befragen; man prüfe ernstlich, ob für seine einzelnen Aufstellungen die Beweise durch Tatsachen und Zeugnisse erbracht sind oder nicht. Was aber den Autor betrifft, so sei man eingedenk, daß uns Katholiken (um mit den Worten eines Schweizer-Schriftstellers zu reden), der strengste Kirchenbegriff nicht hindert, uns alles dessen hoch zu freuen, was von uns getrennte Brüder allüberall vom Erbe Christi sich bewahrt haben und im Leben der einzelnen entfalten, daß vielmehr unsere aufrichtigste, zarteste Hochachtung der bona fides Andersgläubiger gilt.“ („Schweizerische Kirchenzeitung“ 1910, Nr. 52 vom 29. Dezember.) Grisar betrachtet die Erforschung der Seele Luthers als eine hochwichtige Aufgabe. Seine Lutherpsychologie beruht auf selbständiger Forschung. Darum versuchte er alle Stoffe zu sichten und auszuscheiden, die hinsichtlich Luther im protestantischen und katholischen Lager ins Fabelhafte oder Mythische hinüberreichen. Mit Vorliebe wird Luther selbst redend eingeführt, damit so die Charakterzeichnung möglichst unmittelbar werde. Dabei ließ es sich im Interesse der Geschichte nicht vermeiden, daß auch manchem heftigen, anstößigen und derben Worte Raum verschafft werden mußte. Von der tiefer erfaßten Person Luthers läßt dann Grisar die Radian seiner Wirksamkeit in Kirchen- und Weltgeschichte ausstrahlen, so weit eine objektive Forschung sie aufdeckt. Grisar führt uns sofort in medias res, ohne lange kulturgeschichtliche Einleitungen. Aber der Kulturhintergrund, die Schilderung der religiösen und sittlichen Lage umgibt sofort und farbenfrisch das Werden Luthers. Das Seelengemälde verbindet sich ungesucht mit dem Außen gemälde. Gleich das erste Kapitel: Studiengang und erste Klosterzeit, das uns mitten in die Abschiedsfeier Luthers vor seinem Eintritt in das Kloster am 16. Juli 1505 versetzt und dann rückwärtsblickend und vorwärtsschauend

sein Jugend- und Jünglingsleben schildert, ist ein reicher Beleg für die Eigenart Grisars. Das Kapitel steigt wie in einer Klimax in nachfolgenden Einzelschilderungen auf: 1. Klostereintritt und Vorleben; 2. Berufstreue und Versuchungen; 3. Romfahrt; 4. Die kleine Welt von Wittenberg und die große Welt in Staat und Kirche. Im Inhaltsregister ist jeweilen der Inhalt derartiger geschichtlicher Einzeldarstellungen noch einmal durch originelle Schlagworte unterskizziert, zum Beispiel: die kleine Welt in Wittenberg und die große Welt in Staat und Kirche: Doktorat der Theologie. Die ersten Vorlesungen. Umgebung des jungen Lehrers an der Universität Wittenberg. Professoren. Neuhumanismus und Reformidealismus. Mutian, Spalatin, Reuchlin. „Briefe unberühmter Männer.“ Erasmus. Luther geht andere Wege als die Humanisten (vgl. S. XV und 29—33): das erleichtert un- gemein den Gebrauch des Buches für wissenschaftliche Arbeiten, kirchengeschichtliche Vorlesungen, Religions- unterricht, Predigt, Sonntagschristenlehre, Vorträge. Ich habe zu Anfang der achtziger Jahre des letzten Jahr- hunderts Grisar als Kirchengeschichtspräsident zu Inns- bruck gehört. Wie ist er seither zu hoher geistiger Größe gewachsen! Aber eines eignete ihm damals schon: die Fähigkeit, aus der Fülle des Stoffes und der Erudition das Wichtigste, das Bedeutsame plastisch herauszuarbei- ten. Wie oft hat er uns für Dinge, die mehr Sandboden der Geschichte bedeuten, auf die Bücher verwiesen, während er vor uns das Hochbedeutsame, das Folgen- schwere, das psychologisch Verwickelte, das Pragmatische, die Geschichte der göttlichen Vorsehung im Kolleg bis ins einzelste herausarbeitete! Ich habe nur noch einen Lehrer der Geschichte, freilich ganz anderer Geistes- richtung, gelegentlich gehört, der dieselbe plastische Gabe bei aller Erudition besaß: Harnack. Die gestaltende Kraft beherrscht nun auch Grisars Buch und bewirkt, daß der Leser, bei aller Erudition und Verarbeitung der Quellen in den Text selbst, dem Historiker mit Spannung folgt. Das gelehrte Werk wird so weitesten Kreisen Gebildeter zugänglich. Der plastisch herausgehobenen Momente (namentlich im Inhaltsverzeichnis) sind, nebenbei bemerkt, sogar eher zu viel als zu wenig. Die objektive und prag- matische Darstellung enthüllt die ganze Tragik der Luther- geschichte und bei allen den vielen Sünden auch auf Seite der Katholiken — die Größe der Kirche und des katholi- schen Systems, obwohl sich Grisar in keine langen theo- logischen Erörterungen einläßt, und befähigt uns, auch bei aller Verurteilung des Abfalls das Große und Eigen- artige an Luthers Persönlichkeit anzuerkennen.

Mit großer Freude haben wir auch die sichere und nahe bevorstehende Ankündigung der Fortsetzung der Geschichte der Stadt Rom gelesen. A. M.



Diözesan-Cäcilienverein des Bistums Basel.

Es wird gut sein, wieder einmal des Diözesan- Cäcilienvereins des Bistums Basel etwas eingehender in der „Kirchenzeitung“ zu gedenken.

Es sind nun 25 Jahre her, seit der Diözesan-Cäcilien- verein des Bistums Basel gegründet wurde. Die Initia-

tive zum Zusammenschluß der seit dem Jahre 1871 in unserer Diözese entstandenen Pfarr- und Bezirks-Cäcilien- vereine ging vom alles überschauenden Generalpräses Dr. Franz Witt aus. Eine Versammlung von 68 Ver- tretern der Bistumskantone, welche durch den hoch- würdigsten Bischof Dr. Friedrich Fiala auf den 2. März 1886 nach Baden einberufen ward, beschloß einmütig und mit Begeisterung die Gründung eines Diözesan- verbandes, stellte die Vereinsstatuten fest und wählte als Vorstandsmitglieder Hochw. Herrn Arnold Walther, da- mals Domkaplan in Solothurn (Präses); Herrn Gustav Arnold, Musikdirektor in Luzern als I. und Hochw. Herrn A. Fröhlich, Pfarrer in Diebenthofen als II. Vizepräses.

Statutengemäß fanden alle drei bis vier Jahre Ge- neralversammlungen statt in Verbindung mit kirchen- musikalischen Aufführungen. Die erste dieser Versamm- lungen wurde da abgehalten, wo die Wiege des Vereins stand, 1887 in Baden; nachher folgten: Luzern 1890, Basel 1893, Solothurn 1897, Sursee 1900, Bern 1903, Zug 1907, endlich als achte und Jubiläums-Versammlung Frauenfeld 1911. Aufgabe des Schreibenden ist es nun, in Kürze über den Verlauf dieser achten Generalver- sammlung zu referieren.

Trotzdem die Tagung in Frauenfeld zugleich der Feier des 25jährigen Bestehens galt, war der äußere Rahmen des Festes demjenigen der frühern General- versammlungen gleichgeblieben: a) Sonntag 25. Juni: nachmittags 4½ Uhr Vorversammlung der Präses, abends 7¾ Uhr Abendandacht mit Musik-Aufführung; b) Montag 26. Juni: 7½ Uhr Seelamt für die verstorbenen Vereinsmitglieder; 9¼ Uhr Pontifikalamt; 11¼ Uhr Mit- gliederversammlung, nachmittags 1 Uhr Mittagessen. Die Teilnahme war eine sehr zahlreiche; aus allen Bistums- kantonen waren Präsidenten und Direktoren, Organisten und Sänger in ansehnlicher Zahl zugegen; die Lage des Festortes ermöglichte auch vielen Kirchenmusikern der Diözesen Chur und St. Gallen die Beteiligung; so be- merkten wir neben einer größern Abordnung aus Zürich etc. den Präses des st. gallischen Diözesanverbandes, hochw. Hrn. Dekan Oswald, und, lebhaft begrüßt, den nun seither zum Doctor philos. hon. causa emporgestie- genen Altmeister Stehle. Vor allem aber sei wieder un- serer Freude und Dankbarkeit darüber Ausdruck verliehen, daß der allverehrte Oberhirte, Se. Gn. Bischof Dr. Ja- cobus Stammler, auch diesmal die Versammlung mit sei- ner hohen Gegenwart beehrte. Die stetsfort anzutreffende persönliche Anteilnahme der Bischöfe an den Cäcilien- vereins-Versammlungen im In- und Auslande dokumen- tiert so recht augenscheinlich die Wertschätzung und Billigung unseres Vereins und unserer Bestrebungen durch die kirchliche Autorität; keine äußerliche Tatsache ist wie diese geeignet, dem ernstesten Kirchenmusiker immer wieder Mut und Schaffensfreude einzuflößen; keiner an- dern Erscheinung in unserm Vereinsleben dürfte es aber auch mit der Zeit gelingen, den immer noch anzutreffen- den Gegnern unserer Bestrebungen die Augen zu öffnen.

Die Präses-Vorversammlung vom Sonntag Nach- mittag, mit Umsicht geleitet von Hochw. Hrn. Arnold Walther, Dompropst und seit Gründung des Vereins Diözesanpräses, befaßte sich mit Aufstellung und Vor-

besprechung der Traktanden für die eigentliche Mitgliederversammlung. An den Präses, der allen Ernstes von der Vereinsleitung zurückzutreten wünscht, richtet die Versammlung die dringende Bitte um nochmalige Uebernahme des zwar dornenvollen, aber auch verdienstlichen Amtes.

Für die Abendandacht in der prächtigen Stadt-Pfarrkirche hatte der dortige Chordirektor, hochw. Hr. Kaplan J. Kuhn, ein exquisites Programm aufgestellt; die Auswahl der Gesänge ist ein beredtes Zeugnis für die musikalische Tüchtigkeit und den geläuterten Geschmack des Chorleiters, nicht minder aber auch für die Qualifikation des Chores. Was uns am Programme äußerst angenehm auffiel, war seine Zusammenstellung nach einer einheitlichen Idee. War bei dem Programme einer früheren Generalversammlung die Idee wegleitend, „der kirchliche Gesang und das Kirchenjahr“, so hatte sich Frauenfeld die Aufgabe gestellt, die Entwicklung der Kirchenmusik von Palestrina bis heute zu demonstrieren. Schon dem Inhalte des Programms also unsere vollste Anerkennung! Die Abendandacht umrahmte mit virtuosem Orgelspiele Hr. J. Breitenbach jun., Luzern; wir bewunderten auch diesmal wieder seine sichere Technik und sein tadelloses Phrasieren. Die sämtlichen 13 mehrstimmigen Gesänge hatte der Cäcilienverein Frauenfeld übernommen und, wie wir gleich konstatieren wollen, mit seltener Vollendung zu Gehör gebracht. Wir waren hochbefriedigt über die vorzügliche Tonbildung und den namentlich im pianissimo wunderbar geschulten Chorklang; die Aussprache ist ziemlich frei von dialektischen Härten und in rhythmischer Beziehung war gar nichts auszusetzen; die Temponahme hätte Referent da und dort, speziell bei den „Alten“, etwas lebhafter gewünscht, auch vermißte man bei forte-Stellen etwelchen Glanz. Volles Lob verdienen die Ausdauer der Sänger, die nirgends getrübe harmonische Reinheit, die sichern Einsätze usw. Hochw. Hr. Kaplan Kuhn hat mit dieser vorzüglich gelungenen Abendaufführung sich und seinen tüchtigen Chor im besten Lichte gezeigt.

Wie die gesanglichen Darbietungen der Abendandacht, so befriedigten auch diejenigen des folgenden Vormittags aufs höchste. Mit dem fünfstimmigen Requiem von Bischoff, der ebenso fünfstimmigen Missa solennis von Sychra und dem grandios aufgebauten achtstimmigen *Iuravit Dominus* von Stehle hatte sich der Chor wiederum höchst ehrenvolle Aufgaben gestellt, die er ebenso ehrenvoll zu lösen verstand. Das Orgelspiel besorgte im Pontifikalamente Hr. J. Thür jun. Nach dem Evangelium bestieg hochw. Hr. Domherr Kornmeier die Kanzel, um nach dem Vorspruche „Unser Wandel aber ist im Himmel“ in eindrucksvoller, herrlicher Predigt die zwei Gedanken zu behandeln: 1. Die Kirchenmusik zieht den Himmel auf die Erde herab; 2. Der Kirchengesang zieht uns zum Himmel hinauf. Dem hochw. Hrn. Festprediger herzlichster Dank für das von warmer Begeisterung für die Kirchenmusik getragene, prächtige Kanzelwort!

Die sehr zahlreich besuchte Mitgliederversammlung beehrte auch der hochw. Bischof mit seiner Anwesenheit. Die Geschäfte fanden rasche Erledigung; der ausführliche Bericht des Diözesanpräses über die Vereins-

tätigkeit seit der Generalversammlung 1907 (Zug) wurde mit lebhaftem Interesse angehört und bestens verdankt. Da der um den Verein hochverdiente Präses, hochw. Hr. Dompropst A. Walther, sich zur Wiederannahme des Präsidiums entschließen konnte, fand auch das Wahlgeschäft glatte Abwicklung. Als I. Vizepräses wurde bestätigt hochw. Hr. Stiftskaplan Wüst (Luzern) und als II. Vizepräses Hr. Rektor Bütler (Zug). Durch hochw. Hrn. Stiftskaplan Friedrich Frei (Luzern) und Musikdirektor Joseph Frei (Sursee) war der Antrag eingereicht, dahin lautend: „Die achte Generalversammlung des Diözesan-Cäcilienvereins des Bistums Basel bittet den Vereinsvorstand, eventuell unter Zuzug einer Kommission, die Frage zu prüfen, ob nicht die Organistenschule Luzern im Sinne des päpstlichen Motu proprio vom 22. November 1903 in eine Diözesan-, eventuell schweizerische Kirchenmusikschule auszugestalten sei“. Die Versammlung akzeptierte einstimmig diesen Antrag und wählte gleichzeitig eine aus Vertretern aller Bistumskantone gebildete Kommission im Sinne der Initianten. Zum Schlusse erfreute noch der hochw. Bischof die Versammlung mit einer kurzen Ansprache, indem er allen Förderern der musica sacra seinen Dank aussprach. Kniend empfing darauf die Versammlung den bischöflichen Segen.

Das nachfolgende Mittagessen im Hotel „Bahnhof“ wurde gewürzt durch Ansprachen seitens der HH. Stadtpfarrer Lötscher (Frauenfeld), Diözesanpräses Dekan Oswald (St. Gallen) und Bischöfl. Kommissar Schmid einerseits, andererseits durch sehr gediegene Chor- und Solovorträge des Cäcilienvereins Frauenfeld.

So hat die achte Generalversammlung unseres Vereines einen idealen Verlauf genommen; gut organisiert und musikalisch erstklassig ausgestaltet, befriedigte die Tagung alle Teilnehmer voll und ganz. Dank auch unsererseits allen jenen, die sich um das Gelingen der Veranstaltung verdient gemacht haben; Dank und aufrichtigste Glückwünsche in erster Linie hochw. Hrn. Kaplan und Chordirektor Kuhn und seiner tüchtigen Sängerschar!

Fügen wir bei, daß als Ort der nächsten Generalversammlung Basel bestimmt wurde.

Sursee.

Jos. Frei.



Kirchen-Chronik.

Die deutsche Katholikenversammlung in Mainz ist vorletzten Sonntag in glänzender Weise eröffnet worden. Am Festzuge beteiligten sich etwa 50,000 Menschen, neben den Arbeitern auch die Mitglieder der kaufmännischen Vereinigungen. Wie gewohnt folgten dem Festzuge eine Reihe von Versammlungen in verschiedenen Lokalen. An der Versammlung in der Stadthalle, dem offiziellen Festlokal des Katholikentages, sprach auch der Bischof von Mainz, Dr. Kirstein, mit großem Beifalle. An der Begrüßungszusammenkunft am Sonntag Abend brachte Msgr. Anton Gisler, Professor und Kanonikus in Chur, den Gruß der Katholiken der Schweiz. Er führte unter anderm aus: „Wir leben in der Schweiz wie in einer Felsenburg; wir senden nach allen Richtungen große

Ströme, nach Deutschland den Vater Rhein; aber es kommen umgekehrt von allen Seiten und nicht zuletzt vom Norden geistige Ströme zu uns, die wir gern in uns aufnehmen. Aller Jubel und alle Freude, alle Erfolge der deutschen katholischen Kirche dringen hinein in die Schweizerberge und haben dort ein kraftvolles und freudiges Echo. . .“ In der Morgenversammlung des Montag wurde der Vorstand der Tagung bestellt. Präsident derselben ist Graf Friedrich von Galen, ein Neffe des verewigten Bischofs von Mainz, Wilhelm Emanuel v. Ketteler, dessen besondere Ehrung der diesjährige Katholikentag in sein Programm gestellt hat.

Die Katholikenversammlung in Mainz glich in ihrem äußern Verlauf ganz den vorausgehenden: Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag vormittags geschlossene Versammlungen der Mitglieder zur Beratung der Resolutionen und Beschlußnahme über dieselben; an den drei ersten Tagen jeweils abends und am vierten vormittags öffentliche Versammlungen aller Versammlungsteilnehmer mit Reden über aktuelle Interessen des katholischen Lebens. Dazwischen liegen die Zusammenkünfte der einzelnen katholischen Vereine; so am Montag nach der geschlossenen Versammlung des Katholikentages die Versammlung des katholischen Volksvereins, dann an den Nachmittagen diejenigen der verschiedenen Missions-, Abstinenz-, Schul- und Wohltätigkeitsvereine. Abends halten die Studentenverbindungen und Studentenvereine ihre Festkommerse. Stellen wir nun aus diesen verschiedenen Veranstaltungen das Gleichartige zusammen, so erhalten wir bezüglich des geistigen Gehaltes der Tagung etwa folgende Ueberschau.

Für Vorberatung der Resolutionen der Generalversammlungen bestehen vier Ausschüsse: für religiöse Fragen, für soziale Fragen, für Caritas und für Bildung. In den geschlossenen Versammlungen werden jeweils diese Resolutionen vorgeschlagen, begründet und zur Diskussion gestellt. An erster Stelle kam in Verbindung mit einem Ergebenheitstelegramm an Pius X. die römische Frage zur Behandlung. Dr. Karl Bachem begründete den bezüglichen Antrag, welcher gegenüber den vielfachen Schmähungen des Papsttums und der Kirche den Papst der Treue und Anhänglichkeit der deutschen Katholiken versichert, für denselben volle und wirkliche Freiheit und Unabhängigkeit in Ausübung seines obersten Hirtenamtes verlangt, und zur Förderung der finanziellen Selbständigkeit der päpstlichen Verwaltung den Peterspfennig dringend empfiehlt. Dr. Bachem wies auf die universelle Bedeutung des Papsttums hin, welche sich nicht auf die katholische Kirche beschränkt. Für den Glauben an eine übernatürliche Welt ist das Papsttum die festeste, einstweilen bloß von den Katholiken anerkannte, vielleicht aber schon bald die einzige Autorität, zu der, ähnlich wie zur Zeit Christi, wenn die Skepsis ihren Weg vollendet haben wird, die Welt sich flüchten wird. Von besonderer Kraft und Schönheit war sodann die in der letzten öffentlichen Versammlung durch Fürst Alois zu Löwenstein vorgefragene Rede über das Papsttum. Sie feierte das Pontifikat Pius' X. als Ausführung seines Programmes, alles in Christus zu erneuern. Die Bildung und Erziehung des Klerus, die Bestimmungen über die

hl. Kommunion betreffend frühern und häufigern Empfang, die Maßnahmen zum Schutze des Glaubens gegen äußere und besonders gegen innere Feinde zeigen, daß der so milde und friedliebende Papst mit unbeugsamer Festigkeit, unbekümmert um den Erfolg des Tages und das Urteil der Welt, im Vertrauen auf Gottes Schutz an der Verwirklichung der Aufgabe arbeitet, die er in jenem Programm sich auferlegt hat. Das Gebet der Gläubigen soll den Papst stützen, wie Moses, da er auf dem Berge für das kämpfende Volk seine Arme erhebt und wie das Wort Josuas die Sonne des Lebens unseres obersten Hirten gewissermaßen festhalten, während die Schlachten des Herrn geschlagen werden. und nachhaltige Anregung zu vermitteln.

Nach dem Oberhaupte der Kirche sollte der Klerus in seiner Stellung zum Volke gewürdigt werden. Wir werden später von den Kundgebungen sprechen, welche mit der großen Gestalt des Bischofs Ketteler sich beschäftigen: den Gedächtnisreden des Freiherrn von Hertling und des Generalsekretärs des Volksvereins, Dr. Pieper. Hier soll zunächst die Rede des Bischofs von Speyer, Dr. Faulhaber, Erwähnung finden, der in der ersten öffentlichen Versammlung in kurzen, markanten Sätzen die Aufgabe des Priestertums in der Gegenwart beleuchtete. Hat der Priesterstand als eigene Berufsklasse seine Berechtigung? Ja, die Priester sind die Ehrenlegion des Welterlösers, durch die sakramentale Weihe und kirchliche Sendung bevollmächtigt, die Wahrheitsgüter und Gnadengüter der Kreuzesreligion weiterzuleiten. Sie vermitteln die übernatürliche Wiedergeburt der Menschheit. . . Die Geweihten werden nicht als eine Kaste pharisäischer Uebermenschen von der Laienwelt abgesondert, sondern . . . sie werden gesalbt und gesandt, um als Wärmeleiter der Heilandsliebe den Mühseligen und Beladenen Gottes Licht und Gnade zu bringen. Priester und Volk sind also durch die Weihe nicht getrennt, sondern verbunden. — Das „Laienapostolat“ wird von der Kirche begrüßt seit den Tagen des hl. Petrus. . . Der Katholikentag — Exerzientage des Laienapostolates — wird keine Hirtenbriefe erlassen und die Hand nicht ausstrecken nach den Zügeln des Kirchenregimentes. Die Versuche, das öffentliche Leben zu entklerikalisieren und eine Laienkirche aufzubauen, werden niederreißen, nicht aufbauen. . . Also Laienapostel nicht an der Stelle, wohl aber dicht an der Seite der Kirchenregenten. — Die Zölibatsverpflichtung des katholischen Priesters wird nicht verstanden, ohne die katholische Auffassung von der Eucharistie und von der Höhebahn des sittlichen Strebens. In Flugblättern gegen den Zölibat wird verschwiegen, daß die künftigen Priester schon Jahre vorher mit dieser Pflicht bekannt gemacht werden. Einige Entgleisungen von Priestern beweisen nichts gegen die Institution selbst. — Die Priester müssen ausgerüstet mit einer tüchtigen Bildung in das Volk hinaustreten. Deshalb sind die theologischen Fakultäten an den Universitäten von großem Wert und zu beschicken, auch auf die Gefahr hin, daß der eine oder andere Theologe dort eine andere Laufbahn ergreift. „Lieber ungesalbte Apostel, als gesalbte Apostaten.“ Berufs-

kämpfe schaden nichts, Ketteler hat sie auch gekämpft. — Wenn die Seelsorge im wesentlichen stets dieselbe bleibt, so muß sich die pastorale Arbeit den einzelnen Zeiten und ihren besondern Bedürfnissen anpassen, die pastorale Arbeit im 20. Jahrhundert dem tief sozialen Zuge der Zeit. Kein anderer Stand hat all sein Arbeiten so beharrlich unter die soziale Idee gestellt: Du mußt die Gaben Gottes weitergeben, mußt säen, auch wenn ein anderer erntet, mußt im Beichtstuhle Seelen entlasten und Selbstmorde verhüten und häuslichen Frieden stiften, auch wenn dein Sarg aus dem Holz dieses vielgelästerten Beichtstuhles gezimmert wird. Im Ton der Predigt und im Privatverkehr wird der Pastor bonus mit dem sozialen Feingefühl der Zeitgenossen rechnen müssen. . . Die soziale Vereinsarbeit ist eine große Arbeitszulage und kostet große Opfer. . . ist aber Bedürfnis der Zeit, der Wille Gottes. — Die Arbeiterwelt muß zurückerobert werden, indem wir durch geistige Aufklärung auf die Fragen des Arbeiters nach der Ungleichheit der sozialen Verhältnisse eingehen und ihn auf den Boden der Wirklichkeit stellen, neben seinen Rechten ihn aber mit Freimut auch auf seine Pflichten aufmerksam machen, besonders aber suchen, ihn in die Gnadensphäre der Religion und in die Arme des Gottessohnes zu führen. — Endlich ist auch die Rückeroberung der gebildeten Stände eine Aufgabe der Seelsorge. Der Priester muß in apologetischer Form die Grundwahrheiten des katholischen Glaubenssystems immer wieder behandeln, um allen alles zu werden, geht er auch auf den Areopag. Freilich muß man diesen Leuten auch Vertrauen entgegenbringen. — So weit Dr. Faulhaber. Seine Worte wurden mit gewaltigem Beifall aufgenommen.

Der erste Ausschuß beschäftigte sich auch mit dem Missionswesen in seiner ganzen Ausdehnung: Heidenmissionen, innere Mission des Bonifatiusvereins und verwandter Institutionen; in dasselbe Gebiet schlagen auch die vom Caritas-Ausschuß gestellten Anträge bezüglich auf die Pastoration fremder Arbeiter in Deutschland und hinwiederum der Deutschen im Ausland. Separatsitzungen der entsprechenden Vereine und Reden in den öffentlichen Versammlungen kamen auch hier hinzu, um ein vollständiges Bild dieser Missionstätigkeit zu bieten

Der Bonifatiusverein leistet für Deutschland etwa das, was für die Schweiz der Verein für inländische Mission. Man macht auch draußen die Erfahrung, daß, „falls man den zu tausenden in protestantischen Gegenden niedergelassenen Katholiken keine katholische Seelsorge einrichtet, dieselben bald der katholischen Kirche entfremdet werden“, und daß „die von ihren Glaubensbrüdern örtlich getrennten Katholiken am meisten unter den Gefahren zu leiden haben, welche Sozialdemokratie, Freidenkertum und Modernismus dem christlichen Glauben bringen“. Daher die Bemühungen, durch möglichste Ausbreitung des Bonifatiusvereins die Mittel zur Gründung neuer Stationen und Aufrechterhaltung der bereits bestehenden zu erlangen. Generalsekretär Dr. Donders in Münster hielt hierüber in der zweiten öffentlichen Versammlung eine zündende Rede. (Forts. folgt.)

Kirchenamtlicher Anzeiger für die Diözese Basel.

Vom 18. bis 22. September werden nach alter Uebung im hiesigen Stifte geistliche Exerzitien gehalten, woran in beschränkter Zahl auch Priester von auswärts teilnehmen können. Anmeldungen sind längstens bis zum 16. September an den Unterzeichneten zu richten.

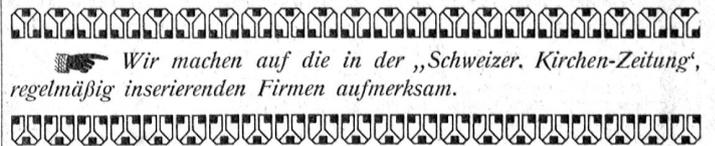
Münster, den 14. August 1911.

Th. Arnet, Propst.

In derselben Woche werden auch im Priesterseminar zu Luzern für den deutschen Teil unserer Diözese geistliche Uebungen abgehalten. Anmeldungen für dieselben sind zu richten an den Regens des Priesterseminars.

Luzern, den 16. August 1911.

Dr. F. Segesser, Regens.



Wir machen auf die in der „Schweizer. Kirchen-Zeitung“, regelmäßig inserierenden Firmen aufmerksam.



Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate . 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate * : 15 Cts.
Halb " " " : 12 " | Einzelne " " : 20 "
Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.— pro Zeile.
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten

Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen

Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.

zu anerkannt billigen Preisen.

Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten.

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung **Räber & Cie. in Luzern** besichtigt und zu Originalpreisen bezogen werden.

Gebetbücher sind zu haben bei Räber & Cie., Luzern

**Massiv silberne u. schwer versilberte
Bestecke und Tafelgeräte**

sind eine Zierde für jede Tafel.
Verlangen Sie unsern Katalog 1911 (ca. 1500 photogr. Abbild.) gratis u. franco
E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern, Kurplatz No. 40

Gebrüder Gränicher, Luzern

Besteingerichtetes Massgeschäft u. Herrenkleiderfabrik.

Soutanen und Soutanellen von Fr. 40 an
Paletos, Pelerinenmäntel und Havelock von Fr. 35 an
Schlafrocke von Fr. 25 an

Massarbeit unter Garantie für feinen Sitz bei bescheidenen Preisen.
Grösstes Stofflager. * Muster und Auswahlendungen bereitwilligst

Angenehme Reiselektüre bieten die Nummern des

Guckkasten.

III. Zeitschrift für Humor, Kunst und Leben. Preis per Heft 45 Cts
Zu beziehen bei

Räber & Cie.,

Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. nahe beim Bahnhof.

Kirchenöl

In Qualität für Patent Guillon Ewiglicht-Apparat (bestes System) liefert

Anton Achermann, Stiftssakristan, Kirchenartikelhandlung, Luzern.

Als Beweis für die Vortrefflichkeit meines Kirchenöles diene aus vielen unverlangten Anerkennungs-schreiben folgendes: „Spreche Ihnen hiemit meine Anerkennung aus für Ihr ausgezeichnetes Ewiglichtöl. Beziehe dasselbe beinahe 10 Jahre von Ihnen, es hat bisher nie versagt, war bis auf den letzten Tropfen brauchbar und zwar mit den feinsten Dochten.“

L., 5. Dezember 1910.
F. F., Pfarrer.

Gelegenheitskauf

infolge Todesfall:

- 1 Herders Convers.-Lexikon 100 Fr.
 - 1 Wetzert & Welte: Kirchenlexikon 190 „
 - 1 Weiss: Weltgeschichte 200 „
- Alle 3 Werke geb. und ganz neu. Ebendasselbst ein sehr schönes und gutes Klavier. Auskunft erteilt die Expedition. W G

Patent Rauchfasskohlen

sehr praktisch, vorzüglich bewährt liefert in Kistchen von: 360 Stk. I. Grösse für 1/2 Stünd. Brenndauer, oder von 150 Stk. II. Grösse für 1-1 1/2 stündige Brenndauer, ferner in Kistchen beide Sorten gemischt, nämlich 120 Stk. I. Grösse und 102 Stk. II. Gr. per Kistchen zu Fr. 7.—
A. Achermann, Stiftssakristan Luzern.

Diese Rauchfasskohlen zeichnen sich aus durch leichte Entzündbarkeit und lange, sichere Brenndauer.
Muster gratis und franko.

A. Stockmann

Gold- u. Silberschmied Winkelriedstr. 64, LUZERN,

langjähriger Zeichner und Ziseleur i. d. Bossard'schen Ateliers in Luzern, empfiehlt der hochw. Geistlichkeit seine vorzüglich eingerichtete

Werkstätte für kirchliche Kunst Ciborien, Kelche, Monstranzen, Rauchfässer, getriebene Tabernakeltüren etc. Renovierung, Vergoldung, Versilberung alter Geräte. *Gediegene und solide Ausführung zu den bescheidensten Preisen.*

Weihrauch

in Körnern, reinkörnig, pulverisiert fein präpariert, p. Ko. z. Fr. 3.— b. Fr. 8.— empfiehlt Anton Achermann, Stiftssakristan, Luzern.

Öel für Ewiglicht

Dochten und Gläser

liefert bestens

J. Güntert-Rheinboldt Mumpf (Aargau).

Carl Sautier

in Luzern

Kapeliplatz 10 — Erlacherhof empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Kaufe stets alle Arten alte kirchliche Kultusartikel:

Statuen, Paramente u. Pietätvolle Behandlung. — Rein Laden oder Ausstellung. **Jos. Duß, Antiquar,** Waldstätterstrasse 12, Luzern.

Kirchen-Teppiche

in grosser Auswahl in allen Stylarten billigst bei

J. Weber, J. Bosch's Nachf. Mühlenplatz, LUZERN.

Hämorrhoiden! Magenleiden! Hautausschläge!

Kostenlos teile ich auf Wunsch jedem, welcher an Magen-, Verdauungs- und Stuhlbeschwerden, Blutstörkungen sowie an Hämorrhoiden, Flechten, offene Beine, Entzündungen etc. leidet, mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, von diesen lästigen Uebeln schnell und dauernd befreit wurden. Hunderte Dank- und Anerkennungs-schreiben liegen vor.
Krankenschwester Klara, Wiesbaden, Walkmühlstrasse 26.

Kirchenteppeiche

in grösster Auswahl bei Oscar Schüpfer, Weinmarkt, Luzern

Die

Creditanstalt in Luzern

empfiehlt sich für alle Bankgeschäfte unter Zusage coulanter Bedingungen.

Konstanz Vereinshaus St. Johann (neben d. Münster) Fremdenzimmer Restaurant

Silberpapier.

kauft das Schweiz. Staniolhaus H. Köchli, Emmenbrücke zu Fr. 3.— pr. kg. Sendungen werden prompt pr. Mandat regeliert.

L. HAAG — SUCC. DE — L. HAAG-BINDER LUZERN

21 Haldenstrasse 21 — vis-à-vis Hôtel National

Vertreter der Paramentenfabrik

✱ VICTOR PERRET & C^{IE}, LYON ✱

empfiehlt in schöner Auswahl

PARAMENTEN

Borden — Fransen — Seiden- und Brokatstoffe Kruzifixe — Weihwasserkessel — religiöse Artikel zu äusserst billigen Preisen

GEBRUEDER GRASSMAYR

(Inh.: Max Greussing & Söhne), Buchs (St. Gallen)

Glockengiesserei und mech. Werkstätte

empfehlen sich zur

Herstellung von Kirchenglocken in vollkommen reiner Stimmung und tadellosem Gusse.

Elektrischer Glockenantrieb (Eidg. Pat. Nr. 3976)

Derselbe beansprucht wenig Kraft und Raum und funktioniert ausgezeichnet. Glockenstühle von Holz oder Schmiedeisen. Mehrjährige Garantie für Glocken Zubehör und elektrischen Antrieb. :: :: ::

KURER & Cie. in Wil

Kanton St. Gallen

- Caseln
- Stolen
- Pluviale
- Spitzen
- Teppiche
- Blumen
- Reparaturen

Anstalt für kirchl. Kunst

empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten

Paramente und Fahnen

wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc.

Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

- Kelche
- Monstranzen
- Leuchter
- Lampen
- Statuen
- Gemälde
- Stationen

„Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente liegt bei Herrn Anton Achermann, Stiftssakristan in Luzern zur Besichtigung auf und kann zu unseren Originalpreisen auch dort bezogen werden.“

Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Engros-Preis ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Ziel 3 Monat! Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit! Leichte Handhabung! Leistet mehr wie eine Maschine zu 60 Fr.! Die Maschine ist aus Holz, nicht aus Blech und ist unverwüsthlich! Grösste Arbeitserleichterung!
Vertreter gesucht! **Paul Alfred Goebel, Basel.**

Schreibpapier

in großer Auswahl bei

Räber & Cie.

Hotel und Pension

HIRSCHEN

Katholisches Vereinshaus.

In ruhiger zentraler Lage, nahe der Kapuziner- und St. Oswaldskirche. Tramhaltestelle. Altrenommiertes Haus mit prächtigen Gasträumen. Vorzügliche Küche und Keller. Schattige Gartenwirtschaft. Grosses Restaurant. Beliebtestes Münchener- und Pilsener-Bier vom Fass. In- und ausländische Zeitungen. Grosser Saal für 400 Personen und mehrere kleinere Säle. Sehr passend für Hochzeiten, Touristen, Passanten, Pensionäre, Vereine, Schulen, Kirchenchöre u. s. f. Portier am Bahnhof. Aufmerksame Bedienung. Bescheidene Preise. L. Z.

Speziell der hochw. Geistlichkeit empfiehlt sich bestens Die Verwaltung.